

Vogelsberger Bach-Quintett

AUF SCHUSTERS RAPPEN Wanderung mit den fünf Vogelsberger Landtagskandidaten / Gespräch über Privates, Politik und die Heimat

Von Claudia Kempf und Bertram Lenz

VOGELSBERGERKREIS. Das Bild war symptomatisch: Nach gut dreieinhalb-stündiger Tour hockte Swen Bastian auf dem Heck seines Wagens – und zog sich um: Raus aus der Wanderkluft und rein in den Anzug, um vom Parkplatz in Frischborn nach Alsfeld zu einem Termin im Krankenhaus zu fahren. Der Wahlkampf wartete. Gut möglich, dass der SPD-Mann bei seinen samstäglich-politischen Verpflichtungen einige seiner Mitbewerber um ein Mandat bei der Landtagswahl wiedergetroffen hat, die zuvor mit ihm gemeinsam einen Teil der „Bach-Tour“ absolviert hatten. Initiiert hatte diese „Wanderung der besonderen Art“ die LA-Redaktion, um die fünf Vogelsberger Landes- und Kommunalpolitiker einmal ganz anders zu erleben: Weg von Podiumsdiskussionen und den üblichen Interviews hin zur Bewegung in der Natur, bei Plaudereien über dies und das.

Dass dabei das Politische nicht zu kurz kam, versteht sich von selbst. Das Fazit nach der Tour bei der Ankunft auf Schloss Eisenbach war einhellig: Allen hat es sehr gut gefallen, sie zeigten sich begeistert von der Idee und alle waren froh, einmal fern von Schreibtischen, Computern und mehr oder weniger gut gefüllten Sälen unterwegs gewesen zu sein. Oder an diesem herrlichen Spätsommerabend, „nochmal Plakate kleben zu müssen“, wie es Mario Döweling von der FDP formulierte.

Wahntag

22. September 2013



Und noch etwas wurde offenbar: Die fünf Kandidaten verstehen sich, obgleich Kontrahenten, untereinander gut, was daran liegen mag, dass sich einige schon mehrere Jahre kennen und in den verschiedenen Parlamenten miteinander zu tun haben. Mehrheitlich wurde sich geduzt und versichert, dass man in den Kernfragen ähnlicher Meinung sei – wenn auch verschiedene Ansätze verfolgt würden, um zum Ziel zu gelangen. Allerdings, so schränkte CDU-Routinier Kurt Wiegel ein, präsentiere sich der Einzelne bisweilen schon anders; besonders, etwa wenn es darum gehe, vor dem Plenum im Wiesbadener Landtag oder dem Vogelsberger Kreistag zu sprechen. Da sei halt eine andere Atmosphäre gegeben, als wenn man gemeinsam durch den Vogelsberg wandere. Doch im Großen und Ganzen konnte man von den Fünfen den Eindruck gewinnen, „dass die Inhalte wichtig sind und nicht die Parteien“.

Windkraft

In die harmonische Stimmung kam nur kurzzeitig ein wenig Schärfe, als es – mit dem Blick auf die Windkraftanlagen in der Hopfmannsfelder Gemarkung – um das viel diskutierte Thema „Energiewende“ ging. Kurt Wiegel und Sven Bastian gerieten besonders in der Frage von Zuständigkeiten bei der Regionalplanung der einzelnen Regierungspräsidien ein wenig aneinander, doch waren sich im Endeffekt wieder alle darin einig, dass die Akzeptanz in der Bevölkerung ungemein wichtig sei. Zumal der Vogelsbergkreis schon sehr viel für die Umsetzung der Energiewende geleistet habe.

Eva Goldbach von den Grünen plädierte für „sorgfältigste Abwägung bei jedem einzelnen Standort“, und auch Sven Bastian unterstrich, dass bei den Planungen „mit Maß und Ziel“ vorgegangen werden müsse. Mario Döweling, der zuhause eine „kleine Photovoltaik-Anlage“ installiert hat, hielt eine generelle Bestandsaufnahme für wichtig, inwieweit die Energiewende bislang umgesetzt worden ist; manchmal habe man den Eindruck, als gebe es bei den 16 Bundesländern 16 unterschiedliche Konzepte. Paul Weber von den Linken erachtete es allemal für bes-



Die LA-Redaktion war auf Bach-Tour mit den fünf Vogelsberger Landtagskandidaten (von links): Claudia Kempf, Mario Döweling (FDP), Eva Goldbach (Grüne), Swen Bastian (SPD), Kurt Wiegel (CDU), Paul Weber (Linke) und Bertram Lenz.

ser, Windenergieanlagen im Vogelsberg zu sehen als – beispielsweise – den Meiler des Kernkraftwerkes Biblis. Und dass die Interessen der Bürger allen am Herzen zu liegen scheinen, verdeutlichte auch eine kleine Debatte um Mindestabstände beziehungsweise um die so genannte Windgeschwindigkeit. Unter anderem kam von Döweling der Vorschlag auf, den Abstand zur Wohnbebauung folgendermaßen zu messen: „Höhe der Anlage x 10“.

Start mit Ortsvorsteher

Doch zunächst zurück zum Ausgangspunkt: Sorgen, dass aufgrund der im Internet falsch angegebenen Hausnummer die Kandidaten nicht pünktlich am Treffpunkt in Frischborn sein würden, erwiesen sich zum Auftakt der Tour schnell als unbegründet: Punkt 9 Uhr waren alle auf dem Parkplatz der ehemaligen Firma Werra-Plastik versammelt, zudem ein Überraschungsgast. Ortsvorsteher Berthold Habermehl hatte sich eingefunden, um ein paar Schritte des Weges mitzugehen und zugleich auf ein paar Frischbörner Besonderheiten hinzuweisen. „Wann hat man schon mal die Gelegenheit, alle fünf Kandidaten direkt vor der Haustüre zu haben“, betonte Habermehl, der zufällig am Abend zuvor von der Wanderung erfahren hatte. Ihm lag es am Herzen, die fünf Kandidaten für das rund 42 Hektar große Naturschutzgebiet „Münchswiesen“ zu sensibilisieren, das sich durch den Lautergrund bis Hopfmannsfeld erstreckt. Der Ortsvorsteher sprach dabei über die Belange der Landwirtschaft, die oftmals auch

mit denen des Naturschutzes kollidieren. Er verwies auf Flächen, die sich im Besitz des Landes befinden, um die sich seit langem keiner mehr kümmere. „Die Flächen müssen gepflegt werden“, forderte er, sonst verwilderten oder verbuschten sie, bestimmte Pflanzen, wie die Trollblume, gebe es inzwischen nicht mehr. Auch eine von ihm bei der Oberen Naturschutzbehörde angeregte „Bach-Extratour“ im Erlenbruchwald direkt am Wasserlauf sei abgelehnt worden. Das bedauerte insbesondere die Grüne Eva Goldbach, die schon als Kind dort in der Lauter gebadet habe, wie sie bemerkte, und hier einen Kompromiss forderte.

Sowohl Kurt Wiegel als auch Eva Goldbach entpuppten sich als äußerst profunde Kenner der Gegend, kannten diese und jene (Schleich-)Wege und warteten zudem mit mancherlei heimathistorischen Fakten auf, dass es während der Tour nie langweilig wurde. Für Eva Goldbach, die überdies ein Pflanzenbestimmungsbuch dabei hatte, war die Wanderung eh' ein Heimspiel, denn sie ist in Frischborn geboren (ihr Vater war einst Pfarrer des Ortes und lebt heute noch dort), kennt noch jeden Weg und Steg und ist auch mit den alten Hausnamen bestens vertraut.

Heimat

„Heimat“ seien der Vogelsberg und das Dorf Frischborn für sie, gestand die in der Welt herumgekommene Grüne. Hier mit ihrer Familie zu leben, genieße

wieder froh, wenn ich den Vogelsberg sehe. Das ist dann wie eine Befreiung für mich“. Er könne sich nicht vorstellen, woanders hinzuziehen – „denn das Herz hängt halt daran“.

Auf einen interessanten Aspekt bei der kleinen Heimat-Diskussion, die während der ersten „großen“ Rast am Rothackerkopf bei Getränken, Fleischwurst und Brötchen geführt wurde, verwies Paul Weber. Der Linken-Kandidat, der 36 Jahre lang der SPD angehört hatte, stammt ursprünglich aus Breitenbach am Herzberg, lebt aber nun schon viele Jahre in Schlitz. „Wenn ich in Breitenbach bin, sagen sie ‚Schlitzländer‘ zu mir, in Schlitz bin ich der ‚Breitenbacher‘“. Heimat, das sei für ihn das „Schlitzländer Heimat- und Trachtenfest“, zumal er beim gemeinsamen Lied zur berühmten 25-Uhr-Stunde immer eine Träne verdrücken müsse. Auch Dialekt sei Teil des Heimatbegriffes.

„Heimat ist für mich dort, wo man sich kennt“, meinte Sven Bastian, „wo man gut und gerne groß geworden ist“. Der Alsfelder SPD-Mann brachte auch die Stichworte „Tradition“ und „Lebensart“ ins Spiel und erinnerte an die Nazis, die den Begriff „Heimat“ leider missbraucht hätten. Eva Goldbach erinnerte zudem an jene, die durch die Kriegswirren ihre Heimat verloren hätten.

Demografischer Wandel

Und da in diesen Zeiten sehr viel von demografischem Wandel die Rede ist, durfte natürlich die Frage nicht feh-

Auch für Mario Döweling ist eine gute Infrastruktur „das A & O“ dafür, dass sich die Vogelsberg-Region gut behaupten könne – wobei er Unterstützung bei Eva Goldbach fand: „Die Hauptverkehrsadern müssen instand gehalten und – wenn nötig – ausgebaut werden“. Nicht undenkbar sei ein S-Bahn-Anschluss bei Schotten, fand Goldbach und erhielt dafür die Zustimmung des Liberalen. Zudem sprach sich Döweling für einen „qualifizierten Zuzug“ von Menschen in unsere Region aus, während Paul Weber einen Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs (Anrufsammeltaxi) ins Spiel brachte. In Schlitz beispielsweise würden an Samstagen und Sonntagen keine Busse mehr fahren; ein weiteres Problem sei der zunehmende Leerstand in den Orten.

Schule

Kontrovers wurde das Gespräch noch einmal, als es um die Bildung ging: G 8, ein Projekt, das SPD-Mann Bastian als gescheitert ansieht und die „Kehrtwende“ der schwarz-gelben Koalition in Wiesbaden zurück zur Wahlmöglichkeit zwischen G 8 und G 9 als Beleg dafür nannte. „Wir wollen, dass G 8 abgeschafft wird, weil es schlecht umgesetzt ist und den Schülern schadet. Die Schüler werden in einer Lebensphase unter Stress gesetzt, in der sie Zeit haben müssen, zu spielen und sich auszuprobieren. Auch für unsere Vereine ist das wichtig.“

Kritisch wertete auch Eva Goldbach als betroffene Mutter zweier Töchter die verkürzte Schulzeit bis zum Abitur: Ihr Fazit zu G 8: „Das ist zu schnell, zu früh eingeführt worden. Die Schulen hatten zu Beginn teilweise noch das Unterrichtsmaterial für G 9. Der Druck in der Mittelstufe auf Schüler ist hoch. Jedes Kind muss für sich selber entscheiden können, ob es das will oder nicht.“ Wahlfreiheit könne sicher in größeren Städten garantiert werden, leider nicht im ländlichen Raum, der wieder hintendran sei. In Lauterbach gebe es nur ein Gymnasium, und wer G 8 nicht wolle, der müsse den Weg nach Alsfeld auf sich nehmen. Und der Kreis müsse den Weg für die Schülertransporte zahlen. Viel mehr plädierte sie dafür, es innerhalb einer Schule zu organisieren, ob ein Kind früher oder später Abitur mache. „Das gab es früher auch schon, durch ein vorgezogenes Abitur.“

Ganz anders sah das der FDP-Mann Mario Döweling: „Ich denke nicht, dass G 8 gescheitert ist. Wir haben ja Schulen, die dabei bleiben wollen, in Lauterbach funktioniert es wunderbar. Am Anfang waren die Schulen auf sich allein gestellt, die Einführung seitens der CDU war nicht ganz optimal. Wir haben gedacht, dass es über Nachbesserungen und weitere Lehrplan-Entschlackungen und mehr Beratungen für die Schulen auch Modell wird, mit dem alle leben können. Viele Schüler und Eltern konnten damit leben, andere nicht, deshalb ist die Wahlmöglichkeit nur folgerichtig. Es ist das gleiche Abitur, der gleiche Lernstoff, nur die Zeit dahin ist unterschiedlich.“

Kurt Wiegel sieht G 8 nicht als gescheitert an. In Lauterbach bleibe G 8, in der Elternschaft sei es anerkannt. Da es für viele ein Reizthema gewesen sei, habe man sich für die Wahlfreiheit entschieden. In Lauterbach sei die wegen der Größe der Schule vielleicht schwierig darzustellen. „Die Diskussion erschreckt mich jedoch insgesamt. Diskutiert wird die flächendeckende Einführung von Ganztagschulen, bei G 8 wird der Nachmittagsunterricht jedoch abgelehnt. Das widerspricht sich doch.“

Eine klare Absage erteilte Paul Weber dem verkürzten Abitur: „Ich bin strikter Gegner von G 8 und kämpfe für flächendeckende Einführung von G 9. Die Belastung können die Schüler durch das Verengen in den Stufen oftmals gar nicht ertragen. Die Wahlmöglichkeit wird als letzter Schritt wieder wegkommen. Sie war eine Hilfskrücke für G 8, G 9 wird wiederkommen.“



sie sehr. Ebenso ihre Mitbewerber, die alle gerne im Vogelsberg leben. Mario Döweling, der aus einem „kleinen Dorf kommt“ und in einem „Blauen Eck“ wohnt, nämlich in Wahlen (Kirtorf), erachtet es als positiv, dass man in einer überschaubaren Gemeinschaft akzeptiert wird und sich „daheim fühlt“. Denn dort werde noch Anteil genommen am Leben des Anderen.

Und Kurt Wiegel? Der hat schon „im Alter von acht Jahren gewusst, dass ich selbstverständlich Landwirt werde“. Hier im Vogelsberg, so der Rimloser, fühle man sich dem Land noch verbunden, da, wo „Steine gesucht und Erde geschmeckt werden“. Wenn er aus Wiesbaden raus fahre, „bin ich immer

len, wie denn das Quintett die Zukunft des ländlichen Vogelsberg-Raumes beurteilt. Während Kurt Wiegel diese fast uneingeschränkt positiv sieht, zumal Gewerbebetriebe und Industrie gut aufgestellt seien, appellierte Sven Bastian dafür, „dass die Interessen des Vogelsbergkreises hartnäckig vertreten werden müssen“. Die Infrastruktur müsse vor Ort erhalten bleiben; für all' das sei die Unterstützung des Landes unabdingbar. Und die des Ballungsraumes Rhein/Main, der sehr viel vom Vogelsberg profitiere – beispielsweise vom Wasser, von landwirtschaftlichen Produkten, von Fachkräften, und auch vom Naherholungsgebiet. „Wir brauchen ein neues Verantwortungsbewusstsein der Regionen“, so der SPD-Mann, während seine grüne Kollegin Eva Goldbach allgemein ein „neues Selbstverständnis und ein neues Selbstbewusstsein“ forderte. In den „Köpfen der Menschen“ im Vogelsberg müsse sich etwas ändern, die sich mit mehr Selbstbewusstsein wieder mehr auf ihre Stärken besinnen sollten.

DIE KANDIDATEN

KURT WIEGEL (CDU)

► 62 Jahre, verheiratet, drei Kinder, lebt in Rimlos, selbstständiger Landwirtschaftsmeister
Landtagsabgeordneter seit 2003
Auf Platz 34 der Landesliste
Internet: www.kurt-wiegel.de

SVEN BASTIAN (SPD)

► 34 Jahre, ledig, lebt in Alsfeld, Büroleiter des Abgeordneten Tobias Eckert in Wiesbaden
Auf Platz 35 der Landesliste
Internet: www.swenbastian.de

MARIO DÖWELING (FDP)

► 33 Jahre, ledig, lebt in Wahlen, Lehrer für Geschichte und Erdkunde, Landtagsabgeordneter seit 2009
Auf Platz 13 der Landesliste
Internet: www.mario-fuer-den-vogelsberg.de

EVA GOLDBACH (GRÜNE)

► 47 Jahre, verheiratet, zwei Töchter, lebt in Frischborn, die Diplom-Betriebswirtin ist Büroleiterin der grünen Dezernentin in Gießener Kreisverwaltung, Auf Platz 13 der Landesliste
Internet: www.eva-goldbach.de

PAUL WEBER (LINKE)

► 62 Jahre, verheiratet, zwei Kinder, lebt in Schlitz, der Diplom-Sozialpädagoge ist Dozent für Staatsbürger- und Gesetzkunde in Schwarzerden
Internet: www.linke-vogelsberg.de



Gruppenbild mit Dame: auf den Schrittsteinen über die Lauter.

Drei Lauterbacher Strolche und ein Muster

RANDNOTIZEN Über Pflanzen, Tiere und Hobbys

Drei Lauterbacher Strolche gingen mit auf Bach-Tour: Bezüglich ihres Outfits nicht abgesprochen hatten sich Claudia Kempf, Eva Goldbach und Sven Bastian: Die LA-Redaktionsleiterin war im blauen Strolch-Shirt zur Wanderung erschienen, die grüne Kandidatin stilecht im grünen und der Alsfelder (!) SPD-Mann im roten. Paul Weber kam im schlichten orangefarbenen Hemd. Mario Döweling hatte ein mit seinem Namen versehenes gelbes FDP-Shirt für die Wanderung gewählt, Kurt Wiegel ein kariertes Hemd, da ein Strolch-Shirt angesichts seines „Lauterbacher Musters“ so aufgetragen hätte, wie er betonte. Was sich hinter diesem Muster verbirgt, erklärte er den Unwissenden gerne. Wer durch den schmalen Durchgang zwischen Eisdielen und Kirchenmauer – figurtechnisch – nicht mehr durchpasse, habe das erreicht. Alle fünf Kandidaten wurden beim Start vom LA-Team mit LA-Basecaps ausgerüstet, die die Herren der Schöpfung gerne aufsetzten, Eva Goldbach zierte ihren Rucksack damit.

„Kuh müsste man sein“, sinnierte Sven Bastian beim Anblick inmitten schönster Natur grasender Kühe. „Aber doch keine schwarze“, meinte daraufhin Paul Weber, „eher doch eine rot-bunte.“

Während Kurt Wiegel und Eva Goldbach beim Anblick einer schönen gelben Blume das Pflanzenbestimmungsbuch bemühten, zog sich Frischborns Ortsvorsteher Berthold Habermehl mit dem Handy zum Telefonieren zurück. „Der ruft bestimmt den Telefonjoker

an“, flachste Bastian. Das Buch half weiter: Es handelte sich um eine gelbe Sumpfdotterblume, die Kurt Wiegel sich zur Zierde gleich in seine Hemdtasche steckte.

Fachsimpeleien am Rande: Während Kurt Wiegel und Eva Goldbach insbesondere einen wachen Blick für die heimische Pflanzenwelt hatten, ging Mario Döweling mit den Augen des Jägers durch den Wald. Kotpuren von Tieren konnte er als Waschbär-Hinterlassenschaft identifizieren und mit Blick auf diverse Hochsitze kam der Jäger, der normalerweise im Feldatler Jagdrevier auf die Pirsch geht, gar ein wenig ins Schwärmen: „Wenn man einen Hochsitz aufgebaut hat, weiß man, was man gemacht hat.“

Sven Bastian outete sich im Gespräch als passionierter Rennradfahrer, ein Hobby, zu dem er leider im Wahlkampf nicht mehr komme. Vielmehr sei er angesichts der vielen Feste, die er besuche, jetzt Fachmann für Haxen geworden. Noch gelinge es ihm, die Figur zu halten. „Kickboxen“ ist das Geheimrezept von Eva Goldbach, um zu entspannen oder Frust und Zorn loszuwerden.

Neben den eigenen belegten Broten ließen sich alle fünf Kandidaten beim Pauschen auch die von Bertram Lenz und Claudia Kempf mitgebrachte Fleischwurst schmecken. Damit das Picknick nicht zu fleischlastig wurde, spendierte Eva Goldbach noch grüne Gurken und rote Tomaten aus dem eigenen Garten dazu.



Ortsvorsteher Berthold Habermehl nutzte die Gunst der Stunde und sprach über das Naturschutzgebiet „Münchwiesen“.



„Da geht's lang“, wies Kurt Wiegel den Wetterauer Wanderern den Weg.



„Man sollte viel mehr die schöne Heimat erkunden“, meinte Paul Weber.



Etwas schärfer wurde der Gesprächston beim Thema Windkraftanlagen.



Rast mit Fleischwurst, Brötchen und angeregten Gesprächen.



Der „Schwarze“ und die „Grüne“ bestimmen eine gelbe Blume.